

29.11.

18:15–19:45 Uhr
Hörsaal P4
(Philosophicum)

ifeas

Institut für
Ethnologie und
Afrikastudien

Markus H. Lindner

Frankfurt am Main

Advisors & Consultants.

Museen und ihre ‚indianischen‘ Berater*innen



Arthur Amiotte
(Lakota) und die
Museumsdirektorin
des Akta Lakota
Museum & Cultural
Center sprechen
über Objekte

Akta Lakota Museum
& Cultural Center,
St. Joseph's Indian
School, Chamberlain,
South Dakota,
11.3.2008

Foto: M. Lindner

In den letzten Jahren arbeiten ethnologische Museen bei der Gestaltung von Ausstellungen mehr und mehr mit den sog. source communities zusammen. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Ansätze, mit wem z. B. deutsche Museen kooperieren und welche Rolle die Partner spielen. Die Spannweite reicht dabei von institutionellen Partner, die als inhaltliche Ratgeber agieren, bis zu Künstler*innen, die selbst kuratorisch in die Ausstellung eingreifen. Vor diesem Hintergrund stellt der Vortrag ein aktuelles Projekt vor, in dem vor allem am Beispiel US-amerikanischer Museen (inbes. in South Dakota) gefragt wird, nach welchen Kriterien die Museen Berater*innen auswählen und welche Rolle sie bei der Planung und Umsetzung von Ausstellungen spielen, die sich mit ‚indianischen‘ Kulturen Nordamerikas beschäftigen. Dabei werden auch einerseits historische Entwicklungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts betrachtet, andererseits stellen sich auch Fragen zum Spannungsfeld mehrerer ‚Autoritäten‘ bei Entscheidungsfindungen, in dem sich die Museen fragen müssen, wem gegenüber sie sich verpflichtet fühlen. Im Konflikt stehen dabei u.a. die Autorität der Museen und die der Berater, die der öffentlichen Meinung darüber, was (wie) ausgestellt werden darf und was nicht, aber auch die von Mitgliedern der source communities nicht in den Beratungsprozess eingebunden sind.

Markus Lindner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ethnologie der Goethe- Universität Frankfurt am Main. Sein regionaler Schwerpunkt ist das indigene Nordamerika. Er beschäftigt sich mit verschiedenen Fragen der Repräsentation, insbesondere in den Bereichen Tourismus, zeitgenössische Kunst und Museum. Er hat zahlreiche Ausstellungen kuratiert, darunter „Plakatiert! Reflexionen des indigenen Nordamerika“ (2019/20) und „Let Them Speak!“ (2020). Zurzeit bereitet er mit Robert K. Collins (San Francisco) den Sammelband Unsettling Museum Exhibits. International Perspectives on Paradigm Shifts in Native Community Collaborations vor.

Weitere Informationen: www.ifeas.uni-mainz.de

29.11.

18:15–19:45 Uhr
Hörsaal P4
(Philosophicum)

ifeas

Institut für
Ethnologie und
Afrikastudien

Markus H. Lindner

Frankfurt am Main

Advisors & Consultants.

Museen und ihre ‚indianischen‘ Berater*innen



Arthur Amiotte
(Lakota) und die
Museumsdirektorin
des Akta Lakota
Museum & Cultural
Center sprechen
über Objekte

Akta Lakota Museum
& Cultural Center,
St. Joseph's Indian
School, Chamberlain,
South Dakota,
11.3.2008

Foto: M. Lindner

In den letzten Jahren arbeiten ethnologische Museen bei der Gestaltung von Ausstellungen mehr und mehr mit den sog. source communities zusammen. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Ansätze, mit wem z. B. deutsche Museen kooperieren und welche Rolle die Partner spielen. Die Spannweite reicht dabei von institutionellen Partner, die als inhaltliche Ratgeber agieren, bis zu Künstler*innen, die selbst kuratorisch in die Ausstellung eingreifen. Vor diesem Hintergrund stellt der Vortrag ein aktuelles Projekt vor, in dem vor allem am Beispiel US-amerikanischer Museen (inbes. in South Dakota) gefragt wird, nach welchen Kriterien die Museen Berater*innen auswählen und welche Rolle sie bei der Planung und Umsetzung von Ausstellungen spielen, die sich mit ‚indianischen‘ Kulturen Nordamerikas beschäftigen. Dabei werden auch einerseits historische Entwicklungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts betrachtet, andererseits stellen sich auch Fragen zum Spannungsfeld mehrerer ‚Autoritäten‘ bei Entscheidungsfindungen, in dem sich die Museen fragen müssen, wem gegenüber sie sich verpflichtet fühlen. Im Konflikt stehen dabei u.a. die Autorität der Museen und die der Berater, die der öffentlichen Meinung darüber, was (wie) ausgestellt werden darf und was nicht, aber auch die von Mitgliedern der source communities nicht in den Beratungsprozess eingebunden sind.

Markus Lindner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ethnologie der Goethe- Universität Frankfurt am Main. Sein regionaler Schwerpunkt ist das indigene Nordamerika. Er beschäftigt sich mit verschiedenen Fragen der Repräsentation, insbesondere in den Bereichen Tourismus, zeitgenössische Kunst und Museum. Er hat zahlreiche Ausstellungen kuratiert, darunter „Plakatiert! Reflexionen des indigenen Nordamerika“ (2019/20) und „Let Them Speak!“ (2020). Zurzeit bereitet er mit Robert K. Collins (San Francisco) den Sammelband Unsettling Museum Exhibits. International Perspectives on Paradigm Shifts in Native Community Collaborations vor.

Weitere Informationen: www.ifeas.uni-mainz.de

29.11.

18:15–19:45 Uhr
Hörsaal P4
(Philosophicum)

ifeas

Institut für
Ethnologie und
Afrikastudien

Markus H. Lindner

Frankfurt am Main

Advisors & Consultants.

Museen und ihre ‚indianischen‘ Berater*innen



Arthur Amiotte
(Lakota) und die
Museumsdirektorin
des Akta Lakota
Museum & Cultural
Center sprechen
über Objekte

Akta Lakota Museum
& Cultural Center,
St. Joseph's Indian
School, Chamberlain,
South Dakota,
11.3.2008

Foto: M. Lindner

In den letzten Jahren arbeiten ethnologische Museen bei der Gestaltung von Ausstellungen mehr und mehr mit den sog. source communities zusammen. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Ansätze, mit wem z. B. deutsche Museen kooperieren und welche Rolle die Partner spielen. Die Spannweite reicht dabei von institutionellen Partner, die als inhaltliche Ratgeber agieren, bis zu Künstler*innen, die selbst kuratorisch in die Ausstellung eingreifen. Vor diesem Hintergrund stellt der Vortrag ein aktuelles Projekt vor, in dem vor allem am Beispiel US-amerikanischer Museen (inbes. in South Dakota) gefragt wird, nach welchen Kriterien die Museen Berater*innen auswählen und welche Rolle sie bei der Planung und Umsetzung von Ausstellungen spielen, die sich mit ‚indianischen‘ Kulturen Nordamerikas beschäftigen. Dabei werden auch einerseits historische Entwicklungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts betrachtet, andererseits stellen sich auch Fragen zum Spannungsfeld mehrerer ‚Autoritäten‘ bei Entscheidungsfindungen, in dem sich die Museen fragen müssen, wem gegenüber sie sich verpflichtet fühlen. Im Konflikt stehen dabei u.a. die Autorität der Museen und die der Berater, die der öffentlichen Meinung darüber, was (wie) ausgestellt werden darf und was nicht, aber auch die von Mitgliedern der source communities nicht in den Beratungsprozess eingebunden sind.

Markus Lindner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ethnologie der Goethe- Universität Frankfurt am Main. Sein regionaler Schwerpunkt ist das indigene Nordamerika. Er beschäftigt sich mit verschiedenen Fragen der Repräsentation, insbesondere in den Bereichen Tourismus, zeitgenössische Kunst und Museum. Er hat zahlreiche Ausstellungen kuratiert, darunter „Plakatiert! Reflexionen des indigenen Nordamerika“ (2019/20) und „Let Them Speak!“ (2020). Zurzeit bereitet er mit Robert K. Collins (San Francisco) den Sammelband Unsettling Museum Exhibits. International Perspectives on Paradigm Shifts in Native Community Collaborations vor.

Weitere Informationen: www.ifeas.uni-mainz.de

29.11.

18:15–19:45 Uhr
Hörsaal P4
(Philosophicum)

ifeas

Institut für
Ethnologie und
Afrikastudien

Markus H. Lindner

Frankfurt am Main

Advisors & Consultants.

Museen und ihre ‚indianischen‘ Berater*innen



Arthur Amiotte
(Lakota) und die
Museumsdirektorin
des Akta Lakota
Museum & Cultural
Center sprechen
über Objekte

Akta Lakota Museum
& Cultural Center,
St. Joseph's Indian
School, Chamberlain,
South Dakota,
11.3.2008

Foto: M. Lindner

In den letzten Jahren arbeiten ethnologische Museen bei der Gestaltung von Ausstellungen mehr und mehr mit den sog. source communities zusammen. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Ansätze, mit wem z. B. deutsche Museen kooperieren und welche Rolle die Partner spielen. Die Spannweite reicht dabei von institutionellen Partner, die als inhaltliche Ratgeber agieren, bis zu Künstler*innen, die selbst kuratorisch in die Ausstellung eingreifen. Vor diesem Hintergrund stellt der Vortrag ein aktuelles Projekt vor, in dem vor allem am Beispiel US-amerikanischer Museen (inbes. in South Dakota) gefragt wird, nach welchen Kriterien die Museen Berater*innen auswählen und welche Rolle sie bei der Planung und Umsetzung von Ausstellungen spielen, die sich mit ‚indianischen‘ Kulturen Nordamerikas beschäftigen. Dabei werden auch einerseits historische Entwicklungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts betrachtet, andererseits stellen sich auch Fragen zum Spannungsfeld mehrerer ‚Autoritäten‘ bei Entscheidungsfindungen, in dem sich die Museen fragen müssen, wem gegenüber sie sich verpflichtet fühlen. Im Konflikt stehen dabei u.a. die Autorität der Museen und die der Berater, die der öffentlichen Meinung darüber, was (wie) ausgestellt werden darf und was nicht, aber auch die von Mitgliedern der source communities nicht in den Beratungsprozess eingebunden sind.

Markus Lindner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ethnologie der Goethe- Universität Frankfurt am Main. Sein regionaler Schwerpunkt ist das indigene Nordamerika. Er beschäftigt sich mit verschiedenen Fragen der Repräsentation, insbesondere in den Bereichen Tourismus, zeitgenössische Kunst und Museum. Er hat zahlreiche Ausstellungen kuratiert, darunter „Plakatiert! Reflexionen des indigenen Nordamerika“ (2019/20) und „Let Them Speak!“ (2020). Zurzeit bereitet er mit Robert K. Collins (San Francisco) den Sammelband Unsettling Museum Exhibits. International Perspectives on Paradigm Shifts in Native Community Collaborations vor.

Weitere Informationen: www.ifeas.uni-mainz.de